

**Rumänien - Transsylvanien (Siebenbürgen) und Bukowina
Kirchenburgen und Moldau-Klöster**

**Reisetagebuch
5. Mai bis 1. Juli 2018**

Autor: Uschi Agboka – Figline@gmx.de

Quellen:

Recherche vor Ort, Diverse Reiseführer, Wikipedia etc.

**Teil V Heimreise
29.06. bis 01.07.2018**

| | | | |
|---|-------------------|----------------|------------------|
| Freitag | 29.06.2018 | 56. Tag | Heimreise |
| E 58 / E 576 über die Pässe / Halt Coto, 1.201 m / Bistrita (Stadt der Äpfel) / Beclean / Dej / E 576 / 1c / Livada / Cluj (Klausenburg) / 1 / E 60 - Floresti / bis Gilau - Campingplatz Eldorado | | | |
| Fahrzeit | 11 Std. | 267 km | |

Um 7 Uhr stehen wir auf. Es regnet und gewittert. Um 8.30 Uhr verlassen wir bei strömendem Regen den schönen Campingplatz. Wir bekommen zum Abschied 2 l guten rumänischen Rotwein geschenkt, welch nette Geste.

Vorher haben wir noch ein längeres Gespräch mit den freundlichen Besitzern, Engeline und John. Sie betreiben den Platz seit 10 Jahren, wollen ihn aber nun verkaufen und einmal selber auf Reisen gehen. Engeline ist 74, was man ihr aber nicht ansieht. Sie haben im Ort noch ein Haus und wollen auch ihren Wohnsitz in Rumänien behalten. Das kann man gut verstehen. Sie sprechen perfekt Rumänisch, haben Freunde vor Ort und leben hier wesentlich günstiger als in den Niederlanden.

Rolf gibt auch der netten Putzfee, die alles so toll in Schuss hielt, ein Trinkgeld. Sie freut sich riesig. Schade, dass die meisten Camper diese Menschen einfach ignorieren.

Es macht keinen Spaß bei dem Regen unterwegs zu sein. Man sieht kaum etwas. Auf den Straßen Aquaplaning, alle Flüsse sind stark angestiegen. Es war die richtige Entscheidung, jetzt nach Hause zu fahren. Es ist auch viel kühler geworden, da macht das Motorrad fahren nicht so viel Spass.

9.45 Uhr halten wir zum Tanken. Erst funktioniert es nicht, dann läuft es über. Überall an den Tankstellen sind man riesige Benzinflecken.

Wir halten an der Pension Coto 1201 auf dem Pass und frühstücken dort: Omelett (3 Eier), Omelett Käse (3 Eier), 2 große Espressi, 2 Milchkaffee, 1 kleiner Salat, Brot zum Mitnehmen, 8 Euro.

Und weiter geht es im Regen. Halt nochmals am Hotel Castelu Dracula. Wir wollen dort noch etwas

einkaufen, u. a. einen Teppich und einen Baseball-Schläger. Der steht nun bei uns Zuhause an der Eingangstür, soll nur mal jemand versuchen, uns zu überfallen, das wird ihm nicht gut bekommen.

Gegen 11.30 Uhr fahren wir weiter. Der Regen hört auf. Die Straße trocknet langsam ab. 12.15 Uhr sind wir in Bistrita. Nervig der Verkehr hier. Trotzdem begeistern mich wieder die vielen Äpfelskulpturen in der Hauptstraße.

Rolf telefoniert mit unserem Autohaus und macht einen Termin für den Bus am 4. Juli aus.

Um 13 Uhr sind wir in **Beclean**, das ist eine größere Stadt. Es tröpfelt wieder leicht.

Beclean (Bethlen) ist eine Stadt, ca. 10.000 Einwohner, im Kreis Bistrita-Nasaud. Zu ihr gehören neben der eigentlichen Stadt Beclean auch die Dörfer Coldău, Figa und Ruso de Jos. Beclean liegt im Norden Siebenbürgens am Fluss Somesul Mare (Großer Somesch). Der Ort wurde 1235 erstmals urkundlich erwähnt. Zur Abwehr von Tatareneinfällen wurde eine Burg angelegt, die zunächst aus Erdwällen, später aus Steinmauern bestand. 1438 wurde die Burg Stammsitz der ungarischen Adelsfamilie Bethlen, der unter anderem der siebenbürgische Fürst Gabor Bethlen entstammte. Während der Kuruzenkriege zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde Beclean von habsburgischen Truppen erobert und die Burg zur Vorbeugung weiterer Erhebungen geschleift.

Nachdem Bethlen/Beclean seit seiner Entstehung zum Königreich Ungarn gehört hatte, kam es nach dem Ersten Weltkrieg zu Rumänien. Von 1940 bis 1944 kam der Ort infolge des Zweiten Wiener Schiedsspruches vorübergehend wieder zu Ungarn. 1968 wurde Beclean zur Stadt erhoben.

Beclean wurde zunächst von seiner vorwiegend ungarischen Bevölkerung geprägt. Im Zuge der zunehmenden Besiedlung Siebenbürgens durch Rumänen kam es im Ort spätestens im 19. Jahrhundert zu einer rumänischen Bevölkerungsmehrheit. Bei der offiziellen Volkszählung im Jahr 1850 waren etwa 60 Prozent der Bewohner Rumänen, 20 Prozent Ungarn, die übrigen Juden, Zigeuner und Deutsche.

Nach dem Österreichisch-Ungarischen Ausgleich von 1867 kam es in Siebenbürgen zu einem ausgeprägten Magyarisierungsdruck, der sich in Beclean bei der Volkszählung von 1910 in einer relativen ungarischen Bevölkerungsmehrheit niederschlug. Nach dem Zweiten Weltkrieg stieg der Anteil der Rumänen kontinuierlich an. Bei der Volkszählung 2002 bezeichneten sich von damals 10.878 Bewohnern 8.700 als Rumänen, 1.814 als Ungarn, 328 als Zigeuner, 19 als Deutsche, 8 als Ukrainer, 3 als Italiener, 1 als Türke; 5 weitere gaben eine andere Nationalität an.

An den Häusern kann man überall die rumänische Flagge wehen sehen. Die Leute sind mächtig stolz auf ihr Land.

13.30 Uhr – wir kommen in die Provinz Cluj. 13.35 Uhr Dej / E 576 / 1c – das ist eine Autobahn mit Fußgängerüberwegen.

Livada erreichen wir gegen 14.05 Uhr. Um 15 Uhr sind wir in **Cluj** und stehen dort endlos im Stau. Es gibt viele schöne Jugendstilhäuser zu sehen.

Cluj-Napoca (Klausenburg) ist die zweitgrößte Stadt Rumäniens, mit ca. 325.000 Einwohnern. Sie ist Hauptstadt des Kreises Cluj in Siebenbürgen und Sitz der Planungsregion Nordwest.

Cluj-Napoca befindet sich im Westen Siebenbürgens am Fluss Someșul Mic (Kleiner Someș). Die Umgebung ist durch Berge und Wälder geprägt. Neben einigen Seen, Bächen und Flüssen wie dem Someșul Mic gibt es auch unterirdische Gewässer.

Die Innenstadt mit ihren historischen Gebäuden ist vor allem von großen Plattenbausiedlungen aus kommunistischer Zeit umgeben.

Folgende Gemeinden grenzen unmittelbar an die Stadt: nördlich Chinteni, östlich Apahida, südlich Feleacu (Fleck), westlich Floresti (Fenesch) und im Nordwesten Baci. Vor allem seit Beginn des 21. Jahrhunderts ziehen viele Klausenburger aus der Stadt in neu errichtete Wohnanlagen des Umlandes.

An der Stelle der heutigen Stadt befand sich in prähistorischer Zeit zeitweilig eine Siedlung. Nach der römischen Eroberung Dakiens unter Kaiser Trajan wurde diese Dakersiedlung zu einem Legionslager ausgebaut, doch entwickelte sich auch die zivile Siedlung als Verkehrsknotenpunkt schnell zu einem lokal bedeutenden kleinen städtischen Mittelpunkt. Schon unter Kaiser Hadrian (117-138) erhielt Napoca die Rechte eines Municipiums. Wahrscheinlich unter Kaiser Marcus Aurelius erfolgte die Gründung einer römischen Kolonie. Im 3. Jahrhundert überflügelte Napoca für einige Jahre die Provinzhauptstadt Porolissum und wurde Sitz des Prokurators. Um 250 ging die Siedlung bereits im Zuge verheerender Plünderungszüge von Germanen und Karpen (antikes Volk in Südosteuropa) und dem Abzug der kleinen romanisierten Bevölkerungsschicht unter.

Die Stadt wurde im 13. Jahrhundert von deutschen Siedlern am Ufer des Flusses Someșul Mic erbaut. Klausenburg, die zweitgrößte Stadt des Königreichs Ungarn, war seit damals Sitz des Komitats Klausenburg. Der Ungarische König Matthias Corvinus wurde hier 1443 geboren.

Ab 1523 kamen evangelische Schriften von Martin Luther und Philipp Melanchton in die Stadt. Um 1550 wurde die Reformation des helvetischen Bekenntnisses eingeführt, weil die Stände einander die Glaubensentscheidung freigestellt hatten.

Von 1790 bis 1848 und von 1861 bis 1867 war Klausenburg Hauptstadt des Großfürstentums Siebenbürgen innerhalb der Habsburgermonarchie. Nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867 wurde Siebenbürgen integraler Bestandteil Ungarns. Der sächsische Bevölkerungsteil akkulturalisierte sich im 17. und frühen 18. Jahrhundert an den ungarischen. Ursachen waren die Hinwendung zum Unitarismus in der Reformationszeit, den die übrigen Siebenbürger Sachsen nicht vollzogen, und ein fehlendes kompakt deutsch besiedeltes Umland. Vielmehr war das Umland von Klausenburg bis ins 17./18. Jahrhundert stark überwiegend von Rumänen und Ungarn bewohnt, mit der Ausnahme von Sächsisch Fenesch. 1872 wurde in Klausenburg die zweite Universität innerhalb des historischen Ungarns gegründet, die Franz-Josef-Universität (heute Universität Szeged).

Nach dem Ersten Weltkrieg, am 4. Juni 1920, erfolgte durch den Friedensvertrag von Trianon die Angliederung Siebenbürgens an Rumänien. 1940 gelangte Nordsiebenbürgen mit Cluj durch den Zweiten Wiener Schiedsspruch wieder an Ungarn. Mit der deutschen Besetzung Ungarns geriet Klausenburg von 1944 bis 1945 direkt unter deutsche Verwaltung.

Die Geschichte von Klausenburg ist eng verflochten mit der Geschichte des Holocaust. Den jüdischen Einwohnern, die 1920 mit 14.000 Personen noch 13,4 % der städtischen Bevölkerung

ausgemacht hatten, wurden bereits mit der ungarischen Annexion von 1940 wirtschaftliche Restriktionen und Zwangsarbeit auferlegt. 1941 wurden mehrere Hundert Juden deportiert und in Kamjanez-Podilskyj ermordet. Nach dem deutschen Einmarsch wurden etwa 18.000 Juden aus Klausenburg, Gherla und Umgebung in die städtische Ziegelei gepfercht und von dort aus in die Vernichtungslager verschickt. 388 Klausenburger Juden wurden dank einer umstrittenen Vereinbarung zwischen dem jüdischen Journalisten und Rechtsanwalt Rudolf Kasztner und der SS von dieser Deportation verschont und gerettet. Nach der Pariser Friedenskonferenz 1946 fiel Klausenburg 1947 an Rumänien zurück.

1974 fügt Nicolae Ceausescu dem rumänischen Ortsnamen Cluj die antike römische Bezeichnung „Napoca“ hinzu, um der offiziellen Theorie von der Abstammung der Rumänen von Dakern und Römern Geltung zu verschaffen. Im Alltag war diese Namensänderung jedoch nur mäßig erfolgreich, man spricht nach wie vor von „Cluj“.

Heute ist es eines der wichtigsten kulturellen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Zentren Rumäniens. Mit über zehn praktizierten Religionen verfügt Klausenburg über eine große religiöse Vielfalt, wobei die Mehrzahl der Einwohner seit den 1970er Jahren dem orthodoxen Glauben angehört.

Noch heute ist Klausenburg das kulturelle Zentrum der ungarischen Minderheit in Rumänien. Bis ungefähr 1974 stellten die Ungarn die relative Bevölkerungsmehrheit in der Stadt.

In Cluj-Napoca leben mehrere hundert Siebenbürger Sachsen bzw. Angehörige anderer deutschsprachiger Volksgruppen. Traditionell gehört Klausenburg bereits seit Jahrhunderten zu den Zentren der siebenbürgisch-sächsischen Kultur. In der Zwischenkriegszeit studierten 2.000 bis 3.000 Deutschsprachige pro Jahrgang an der Universität der Stadt. Durch die heute Babes-Bolyai-Universität genannte Bildungsstätte, an der seit 1995 auch deutschsprachige Studiengänge angeboten werden, hat die Stadt weiterhin Bedeutung im Bildungswesen. Ferner gibt es deutsche Kindergartengruppen und Schulunterricht, Bibliotheken mit deutschsprachiger Literatur und das Deutsche Kulturzentrum Klausenburg.

Magyaren: Mit etwa 60.000 Ungarn bzw. Szeclern ist Cluj nach Targu Mures (Neumarkt am Mieresch) die Stadt mit der zahlenmäßig zweithöchsten magyarischen Minderheit in Rumänien. Es existiert eine intakte ‚ungarische Infrastruktur‘ durch Schulen bzw. Schulklassen und Universitäten mit ungarischer Unterrichtssprache, Vereine, Kneipen, Kirchengemeinden, Theater, eine Oper usw. Da Magyaren aber offiziellen rumänischen Angaben zufolge nur knapp unter zwanzig Prozent der gesamten Stadtbevölkerung ausmachen, ist Ungarisch keine offizielle Sprache der lokalen Verwaltung.

Roma: Wie in vielen anderen Orten Rumäniens gibt es am Stadtrand eine Roma-Siedlung, deren knapp 2.000 Bewohner in ärmlichen Verhältnissen leben. Sie liegt neben einer Müllkippe im östlichen Stadtteil Somezeni. Allerdings leben hier nicht alle Roma der Stadt.

Besonders in den Vorlesungszeiten ist der Charakter Cluj als Universitätsstadt durch seine Studenten unverkennbar. Die Babes-Bolyai-Universität, mit über 45.000 Studenten die größte unter den sechs staatlichen Hochschulen der Stadt, ist in der Region Ost- bzw. Ostmitteleuropa von Bedeutung. Als dreisprachige Universität – rumänisch, ungarisch und deutsch – ist sie eine

Seltenheit in Europa. Die Universität wurde 1872 gegründet, ihre Geschichte reicht bis ins 16. Jahrhundert. So nennt auch ihr heutiges Siegel 1581 als Entstehungsjahr des Jesuitenkollegs, dessen Gründung auf Initiative Stephan Bathorys erfolgte.

Die Universität für Agrarwissenschaften und Veterinärmedizin existiert seit 1869. Die weiteren staatlichen Hochschulen bzw. ihre jeweiligen Vorgänger sind Gründungen aus der Zwischenkriegszeit. Seit den 1990er Jahren entstanden Privathochschulen. Hierzu gehört die 2001 gegründete ungarischsprachige Sapientia-Universität von Transsilvanien.

In der Innenstadt befindet sich eine Zweigstelle der Rumänischen Akademie mit Hauptsitz in Bukarest. Die Akademie führt insgesamt elf Einrichtungen in Cluj. Darunter befinden sich das Zentrum für Siebenbürgische Studien, das Folklore-Archiv mit Sammlungen rumänischer, ungarischer und siebenbürgisch-sächsischer Volkskunst, das Astronomische Institut mit einer Sternwarte sowie das Tiberiu-Popoviciu-Institut für Numerik.

Um 16 Uhr erreichen wir den Campingplatz Eldorado in Gilau. Kein Mensch ist vor Ort. Die Bar hat geschlossen. Ein Schild informiert uns, dass ab 17 Uhr jemand kommen wird. So suchen wir uns einen Platz. Draußen sitzen ist nicht, es wimmelt hier von Millionen von Mücken.

Zum Abendessen gibt es Salami, Schinken, Brot und Salat. Internet funktioniert leider nicht, weil Rolf durch seine diversen Konten Kuddelmuddel gemacht hat. Also erst einmal alles abmelden, neu anmelden und Geduld aufbringen, was nicht so meine Stärke ist.

Samstag 30.06.2018 57. Tag Heimreise

1 / E 60 Ri Budapest / Huedin - Roma Paläste / Alesd / Oradea / Grenze Ungarn 12.25 Uhr / Debrecen E 79 / AB E 71 / M 35 / M 3 / Donaubrücke 15.25 Uhr Szentendre - Camping Pap Sziget bei Budapest

Fahrzeit 7 Std. 25 Min. 456 km

Heute Morgen macht Rolf Servicetag, ehe wir um 8.15 Uhr weiter fahren. E 601 Richtung Budapest. Schon am frühen Morgen viel Verkehr. Inseln inmitten der Straße zwingen zum langsam fahren. Viele Kreuze am Straßenrand erinnern an die Verunglückten. Heute mal kein Regen, sondern Sonnenschein.

In Huedin gibt es einige große Roma-Paläste zu bestaunen. Wir halten an dem Restaurant Route 60 und wollen dort frühstücken. Aber das ist ein typisches Touristenlokal, nicht gut und die Bedienung unfreundlich.

Wir wollen weiter, doch Rolf muss erst mal seinen Schlüssel suchen. Ätzend. Man merkt, wir sind lange unterwegs. Es wird Zeit, dass wir nach Hause kommen.

Wir fahren durch viele kleine Orte, u. a. Negreni, Auseu. Leider heute keine Sonne, doch die Gegend ist landschaftlich sehr schön, es geht bergauf, bergab. Unterwegs kurzer Halt, ich erstehe noch einen Teppich und einen Storch für unseren Garten.

Wir kommen nach Alesd und tanken das letzte Mal vor der ungarischen Grenze – 11.15 Uhr. Wir können in Ungarn die Uhr wieder eine Stunde zurück stellen.

In dieser Gegend tragen die älteren Frauen keine Kopftücher, das fällt uns sofort auf. 11.45 Uhr – wir sind in Oradea. In einer Wechselstube wechseln wir 225 Lei in 48 Euro. 11.25 Uhr (12.25 Uhr) wir sind in Ungarn.

Hier erfolgt eine genaue Kontrolle, ob wir Personen im Bus haben. 11.40 Uhr – es geht weiter. Fahren nun Richtung Debreceu / E 79, später AB E 71 / M 35/ M 3. Unterwegs riesige Sonnenblumenfelder und viele Storchennester. Schön gepflegte Häuser umgeben von Blumengärten.

Wechseln auf neue Autobahn, kaum Verkehr. Die Temperaturen sind angenehm. 12.50 Uhr kurze Pause. Weiter auf der fast leeren Autobahn. Fahren mitten durch einen Bienenschwarm. Und wieder Sonnenblumenfelder. Ansonsten landwirtschaftlich genutzte Flächen, flach, eher langweilig, aber die Straße ist gut zu fahren.

14.10 Uhr – es hagelt und regnet, dann kommt die Sonne zurück. Der Verkehr nimmt zu. Noch 75 km bis Budapest. Ich bin müde, döse vor mich hin. 15.25 Uhr – wir kommen zu einer Donaubrücke. Erreichen Szentendere, das ist eine schöne Stadt mit vielen vielen Blumen.

Um 15.40 Uhr erreichen wir den Campingplatz Pap-Sziget Camping, an der Donau gelegen. Hier ist viel los. Gar nicht mein Geschmack, ist Gott sei Dank nur für eine Nacht.

Nach und nach kommen eine große Anzahl (300!) von Motorradfahrern aus Polen an. Sie feiern hier irgendein Fest in den Räumlichkeiten des Campingplatzes. Sie übernachten in ihren kleinen Zelten, alles ruhige Leute. Auf ihren Kutten tragen sie ein christliches Symbol.

Rolf macht sich auf, einige Bilder von der Donau zu machen.

Abendessen: Die Küche bleibt kalt, Schinken, Käse, Tomatensalat, Brot. Eine allein reisende Camperin, Französin aus Lille, will uns in ein Gespräch verwickeln, aber wir sprechen kein Französisch und sie kein Englisch. Trotzdem kann sie sich nicht von uns trennen. Sie hat es wohl auf meinen Rolf abgesehen. Ich empfinde sie ziemlich aufdringlich, kann sie aber dann abwimmeln. So Leute kann ich gar nicht ausstehen. Ich bin eben kein Camper, der sich gleich mit allen verbrüdet. Wir gehen spät schlafen. Ich habe wieder Reisefieber, kann nicht einschlafen.

Sonntag **1. Juli 2018** **58. Tag** **Heimreise**

11 bis Budapest (entlang der Donau) / AB M 1 Richtung Győr / 11.30 Uhr Grenze zu Österreich / A 4 Richtung Wien / E 60 A 21 St. Pölten / A 1 St. Pölten / vorbei an Stift Melk / St. Valentin / Linz / A 25 / Richtung Passau / A 8 Passau / Grenze zu Deutschland 15.45 Uhr / A 3 weiter Niederbayern

Fahrzeit **9 Std.** **609 km**

Um 8 Uhr starten wir. Die aufdringliche Französin musste ich wieder abwimmeln. Ich kann ja verstehen, dass man sich allein fühlt, aber dann sollte man nicht allein verreisen. Mich nerven solche Menschen.

In Budapest fahren wir mitten durch die Stadt an der Donau entlang, herrliche Ausblicke. Überhaupt kein Verkehr, alle Leute schlafen wohl noch.

Die Autobahn führt bergauf, bergab, wie eine Achterbahn. Um 9.30 Uhr halten wir. Frühstück gibt es nicht, nur Cappuccino, Espresso, Kuchen oder warmes Essen. Wir entscheiden uns für Kuchen, der aber leider nicht schmeckt.

Weiter um 10 Uhr. Die Autobahn M 1 nach Budapest Richtung Győr ist eine Hoppelpiste, Berg- und Talbahn. Wenig Verkehr.

Auch hier leuchten die Sonnenblumenfelder in strahlendem Gelb. Um Kisber finden sich viele Windräder. Győr erreichen wir um 10.45 Uhr.

11.25 Uhr kurz vor der Grenze zu Österreich vertanken wir unser letztes Geld. Rolf kauft Vignette, 10,90 Euro. Die Straße wird einspurig, die Ungarn lassen einfädeln, die Österreicher nicht. Es gibt hier keine Grenzkontrolle, wäre dringend notwendig, um die Völkerwanderung zu stoppen.

A 4 Richtung Wien. In Wien gegen 12.20 Uhr, E 60 / A 21 St. Pölten. Um 13.10 Uhr Halt in Kirchstätten auf Rastplatz.

Was für Ferkels es doch gibt, werfen allen Müll einfach aus dem Autofenster in die Landschaft. Dabei gibt es überall genug Mülleier. Weiter 13.30 Uhr.

A 1 St. Pölten, noch 270 km bis Zuhause. Kommen an der Schallaburg vorbei, leider kein Bild möglich. Stift Melk 13.50 Uhr – hier kann ich ein Foto machen. 14.35 Uhr St. Valentin. Um Linz herrscht viel Verkehr. A 25 Richtung Passau. Es hat 25 Grad. A 8 Passau. Kommen zur Grenze Österreich / Deutschland. Viel Polizei auf deutscher Seite, aber alles für die Katz.

15.45 Uhr – wir sind Zuhause. Lebensmittel ausräumen und dann ausruhen. Es waren wunderschöne Wochen, wir haben viel Interessantes gesehen. Aber für mich ist Rumänien definitiv nicht mein Land. Ich fühle mich in Frankreich, Spanien, Italien, Portugal einfach wohler.

Gefahrene Kilometer mit dem Bus: 3.112
Gefahrene Kilometer mit dem MR: 4.176,34